

FAMILIE ALS ORT DER HOFFNUNG

Predigt am Fest der Heiligen Familie – Familien-Sonntag - 2025

Liebe Schwestern und Brüder,

vielleicht haben Sie bei den letzten Sätzen der heutigen Lesung¹ innerlich tief durchgeatmet. Vielleicht sogar die Augen verdreht. Und sich gefragt: Warum liest man solche Sätze heute noch vor? Passen sie überhaupt noch in unsere Zeit?

Ich gebe zu: Ich habe diese Verse selbst oft ausgelassen. Heute aber habe ich mir – und Ihnen – vor allem den Vers über die Rolle der Frauen bewusst zugemutet. Nicht, weil ich ihn plötzlich gut fände. Sondern weil ich glaube, dass wir bei einem genaueren Verständnis doch etwas daraus lernen können. Und genau darum soll es heute gehen – am Familiensonntag.

Um biblische Texte richtig zu verstehen, müssen wir uns zunächst eines klarmachen:

Jesus, die Evangelisten, Paulus und die Verfasser der neutestamentlichen Schriften waren Realisten. Sie haben die Welt so beschrieben, wie sie war. Nicht so, wie sie idealerweise hätte sein sollen.

Zur Realität gehörte damals – und bei uns übrigens bis in die 1960er-Jahre hinein – die patriarchalisch geprägte Familie: Vater, Mutter, Kinder. Ein Kind aus einer mir gut bekannten Familie hat es einmal ganz schlicht auf den Punkt gebracht: «Bei uns ist der Papa der Bestimmer.»

Frauen und Kinder hatten sich dem Hausherrn unterzuordnen. Das wurde lange nicht infrage gestellt. Auch nicht vom Verfasser des Briefes an die Gemeinde in Kolossä. Hinterfragt aber wurde sehr wohl, was das im Einzelfall konkret heißt. Denn zur Realität gehörte auch, dass viele Ehemänner und Väter ihre Macht missbrauchten. Und genau die sind im Blick, wenn der Brief ihnen ins Stammbuch schreibt: Verhaltet euch so, dass eure Frauen nicht verbittert und eure Kinder nicht eingeschüchtert werden.

Diese Mahnung ist leider alles andere als überholt. Am 25. November wurden wir wieder schmerzlich daran erinnert, dass häusliche Gewalt – körperlich wie psychisch –, besonders gegen Frauen und Mädchen, bis heute bittere Realität ist.

Wichtig für das richtige Verständnis der letzten Verse der Lesung ist auch:

Das Neue Testament schreibt die patriarchalische Familie nicht als Norm für alle Zeiten fest. Es beschreibt eine vorgefundene Wirklichkeit – und versucht, sie menschlicher zu machen.

Heute leben wir meist in anderen Familienformen. Partnerschaftlicher. Vielfältiger.

Aber eines bleibt: Entscheidend ist nicht die äußere Form des Zusammenlebens, sondern die innere Haltung. Wie gehen Menschen miteinander um? Wie wird miteinander gesprochen?

Die katholische Kirche hält auf den ersten Blick noch stark am traditionellen Familienbild fest. Aber der Blick weitet sich. So bietet z.B. die Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V. in Bonn einen Flyer an, den sie auf ihrer Internetseite² so bewirbt:

„Familie ist so viel mehr als Vater, Mutter, Kind: Allein- und getrennt erziehende Eltern mit ihren Kindern, Adoptiv- und Pflegefamilien, Patchwork- und Regenbogenfamilien, Solomütter und Verwitwete ... Einzelne Familienformen und Familienmitglieder werden oft übersehen und fühlen sich nicht angesprochen. Der Flyer möchte unterstützen, die Vielfalt von Familien in Gemeinden, Familienbildungsstätten und Kindergärten in den Blick zu nehmen. Familien sollen spüren: „Wir sind eingeladen!““

Dieses erweiterte Verständnis von Familie möchte ich auch zugrunde legen, wenn ich nun zu den Anliegen des heutigen Familiensonntags überleite. Ich übernehme dafür weitgehend, was die Deutsche Bischofskonferenz auf ihrer Internetseite „Ehe-Familie-Kirche“³ dazu schreibt.

¹ Kol 3, 12–21; Vers 18: „Ihr Frauen, ordnet euch den Männern unter, wie es sich im Herrn geziemt!“

² www.akf-bonn.de / <https://www.akf-bonn.de/shop/Arbeitshilfen/Flyer-Familien-in-ihrer-Vielfalt.html/b/p/81>

³ www.ehe-familie-kirche.de

Zunächst wird das grundsätzliche Anliegen benannt:

„Der Familiensonntag bietet eine Möglichkeit, durch das Aufgreifen des familienpastoralen Jahresmottos an einem Tag des Jahres an das Miteinander in der Familie zu erinnern. Er ermutigt dazu, in ein Gespräch darüber zu kommen, welche Bedeutung Ehe und Familie im Leben der Menschen haben, welche Bedürfnisse und Nöte sich mit dem Leben in Ehe und Familie verbinden und wo die Seelsorge der Kirche Raum und Unterstützung für dieses Gelingen bieten kann.“

Dann geht es konkret um das diesjährige Thema:

„Im Jahr 2025/2026 stellt der Familiensonntag im Anschluss an das Heilige Jahr 2025 die Familie als Ort der Hoffnung in den Mittelpunkt.“

In einer Zeit, die von politischen Krisen, einer deutlichen Zunahme von psychischen Erkrankungen gerade junger Menschen, gesellschaftlicher Unsicherheit, den Folgen von Kriegen und den spürbaren Auswirkungen des Klimawandels geprägt ist, braucht es Orte, an denen Hoffnung erfahrbar wird. Familien können ein solcher Ort sein. ...

In der Familie entstehen Ermutigung, Trost, Vertrauen und die Bereitschaft, sich gegenseitig beizustehen. In der Familie wird Hoffnung weitergegeben – von den Älteren an die Jüngeren, aber ebenso von Kindern und Jugendlichen an die Erwachsenen. Wieviel Mut und Zuversicht gibt es gerade kranken und leidenden Menschen am Lebensende, wenn sie Besuch von einem kleinen Kind erhalten. Wie hoffnungsvoll strahlen die erfahrungsgesättigten Augen. Die Familie ist ein Ort, an dem Menschen lernen, über den Tag hinaus zu blicken, an gute Entwicklungen zu glauben und daran mitzuwirken, dass das Leben auch in scheinbar ausweglosen Situationen gelingt. ...

Hoffnung lebt von Gemeinschaft – und die Familie ist einer der ersten und wichtigsten Räume, in denen diese Gemeinschaft entsteht und wächst: Papst Leo hat dazu gesagt: «Sobald wir geboren wurden, waren wir, um leben zu können, auf andere angewiesen, allein hätten wir es nicht geschafft: Es war jemand anderes, der uns gerettet hat, indem er sich unser angenommen hat, um unseren Körper wie um unseren Geist. Wir alle leben also dank einer Beziehung, d. h. einer freien und befreienden Bindung der Menschlichkeit und der gegenseitigen Fürsorge.»

Familie als Ort der Hoffnung – das heißt: Hier dürfen Menschen erfahren, dass sie vor aller Leistung angenommen sind, dass ihr Leben Sinn hat und dass sie nicht allein unterwegs sind.“ Soweit die DBK.

Ich habe dieses Thema und Anliegen gerne aufgegriffen, weil ich es gut und wichtig finde, dass Familie, in welcher Form auch immer, bewusst gewürdigt wird. Oft stehen in der Wahrnehmung eher die Konflikte im Mittelpunkt, die das familiäre Leben natürlich auch mit sich bringt. Ein konstruktiver Umgang mit Konflikten kann jedoch die Gemeinschaft und jede(n) Einzelne(n) darin stärken. Viel schlimmer ist es, wenn eine Familie daran zerbricht. Daher zum Schluss noch einmal die eindringliche Mahnung aus der Lesung:

„Bekleidet euch, als Erwählte Gottes, Heilige und Geliebte, mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt einander und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat! ... Vor allem bekleidet euch mit der Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist!“